

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [22]

Artikel: Lichtende Nebel
Autor: Gellinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Domleithg von Bohenrätien aus. Phot. Dometic Mischol, Schiers.

Lichtende Nebel

Nun, da der Ausklang erster Jugendträume
Wie feiner Silbernebel mir entchwand,
Seh' ich zur Seite breite goldne Bäume,
Beseligt atmen sie das weite Land.

Schon fliegen Blätter, eines nach dem andern,
Wie goldne Falter in den grünen Klee;
Ich seh' den Strom mit blauen Waffen wandern,
Er kämpft sich durch um seinen Weg zur See.

Glück zu! Auch euch, ihr Vögel oben! Feilte
Gefräß'ge Spazzen bleiben zag zurück:
Ein jeder folge seinem eignen Geiste;
Dann zieht er hin zu seinem eignen Glück!

Max Geilinger, Zürich.

Trewula.

Eine Erzählung von Ernst Zahn, Göschenen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

VII.

Die Ereignisse nahmen ihren Fortgang. Trewula hatte abermals den Besuch des Herzogs empfangen, und abermals war er in sie gedrungen, den Thron zu besteigen. Aber sie blieb fest. Und sie verweigerte ihnen auch den Knaben.

„Solange mein Wille der seine ist, soll er nicht auf dem Herrscherstuhl sitzen, von dem sein Vater gestoßen wurde.“

Dann beehrte sie für sich und den Knaben die Burg Waldfried zum Wohnsitz, von welcher sie einst ausgegangen. Es wurde ihr gewährt. Sie fragte nach dem König. Aber sie erhielt keine Antwort.

„Ich werde ihn suchen,“ sagte sie.

Da richtete sich Herzog Andolf starr auf.

„Der König, dein Gemahl, Herrin,“ sagte er, „ist vogelfrei im Lande. Wer ihn tötet, ist straflos;

wer ihn schützt, verfällt dem Schwerte. Hüte dich, hohe Frau!“

Trewulas Antlitz war still wie ein See im heißen Mittag. „Ich will Euch nicht belügen,“ erwiderte sie. „Wo König Richmut geht, werde auch ich gehen. Der Tod wohl scheidet mich von ihm, nicht aber die Furcht vor dem Tode.“ Das war das letzte Wort, das sie in der Königsburg sprach.

Wenige Minuten nachher ritt sie mit ihren Mägden und ein paar treuen Knechten ins Land hinaus, der Burg im Walde zu. Der Knabe Edel reifte an ihrer Seite. Und unter den Frauen war die blonde Gertrudis.

Sie ritten tagelang und kamen an die Burg eines Abends, als über dem dichten dunkelgrünen Walde das sanfte Gold der müden Sonne lag. Kein Vogel sang mehr. Es lag nur leiser Glanz auf allen